



mindelheimer **museen**

Museen im Colleg:

Textilmuseum – Sandtnerstiftung
Schwäbisches Krippenmuseum
Südschwäbisches Archäologiemuseum
Carl-Millner-Galerie – Landschaftsmalerei der Romantik
Öffnungszeiten: Di bis So 10–12 Uhr, 14–17 Uhr u. n. V.

Stadtmuseum ist derzeit geschlossen

Schwäbisches Turmuhrmuseum

in der ehem. Silvesterkapelle
Öffnungszeiten: Mi 14–17 Uhr, erster So/Monat 14–17 Uhr
und für Gruppen nach Vereinbarung



Stadt
Mindelheim

unterallgäu
landkreis



Mindelheimer Museen:

Hermelestr. 4 – 87719 Mindelheim
Telefon 08261 90976-0 – Fax 08261 90976-50
museen@mindelheim.de – www.mindelheim.de



RÖMERZEIT

Die Befestigung auf dem Auerberg (ca. 12–40 n. Chr.)

Im Zuge der Eroberung des Alpenvorlandes legten die Römer eine mit Wall und Graben befestigte Siedlung auf dem zwischen Füssen und Schongau gelegenen Auerberg an. Die Stelle war durch ihre Nähe zur Via Claudia Augusta, der über die Alpen führenden Hauptverbindung nach Italien, von besonderer wirtschaftlicher und administrativer Bedeutung. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. verlor die stadrtartige Ansiedlung ihre Funktion und wurde aufgegeben bzw. an einen unbekanntem Ort verlegt. Zahlreiche Funde zeugen von der Herstellung und Verarbeitung von Eisen, Bronze, Glas sowie Keramik- und Textilwaren. Außergewöhnlich ist die Produktion von Pfeilgeschützen für die Armee. Mehrere Waffen, insbesondere Dolche in mit Silber reich verzierten Scheiden, belegen die zumindest zeitweise Anwesenheit von Legionären.



FRÜHMITTELALTER

Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim (6./7. Jh.)

Im frühen Mittelalter begrub man die Toten mit einer reichen Ausstattung an Beigaben: Frauengräber enthalten meist Schmuck, die der Männer Waffen und prunkvoll verzierte Gürtelgarnituren. Stempelverzierte Tongefäße verwahrten Speisen für das Jenseits.

Das Mindelheimer Gräberfeld umfasst 160 Bestattungen: Einzelne Gegenstände haben eine christliche Bedeutung, so etwa ein Goldblattkreuz. Manche Luxusgegenstände wurden aus dem Rheinland und Norditalien eingeführt. Von herausragender Qualität ist eine mit Steineinlagen und Filigran verzierte Scheibenfibula. Sie verschloss einst den capeartigen Umhang einer vornehmen Frau.

SÜDSCHWÄBISCHES
ARCHÄOLOGIE MUSEUM
Steinzeit. Kelten. Römer. Alamannen.



archäologische
staatssammlung
zweigmuseen

mindelheimer **museen**



JUNGSTEINZEIT

Die Feuchtbodensiedlung von Pestenacker
(3496-ca. 3450 v. Chr.)

Mit naturwissenschaftlichen Methoden konnte jahrgenau bestimmt werden, wann Menschen sich hier niederließen, um Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Sie gehörten zur sogenannten Altheimer Kultur, einer regionalen Gruppe der jüngeren Jungsteinzeit. Ihre damals in einem Sumpf angelegte Siedlung wurde mehrfach zerstört und wieder aufgebaut. In maximal 19 kleinen Häusern lebten Menschen und Vieh unter einem Dach. Im abgetrennten Wohnbereich befand sich immer ein kleiner Ofen mit Lehmkuppel. Durch ansteigendes Grundwasser blieben viele Hölzer der Bauten und andere organische Materialien erhalten. Die entdeckten Überreste sind so einzigartig und besonders, dass sie inzwischen zum UNESCO-Welterbe zählen.



BRONZEZEIT

Drei Bronzeschwerter aus dem Unterallgäu
(13.-9. Jh. v. Chr.)

Schwerter vom Ende der Bronzezeit, der sogenannten Urnenfelderzeit, liegen oft in Grabhügeln als Beigaben von Männern. Die Waffen wurden aus Bronze gegossen, teilweise in mehreren Schritten. Sie dienten nicht nur für den Kampf, sondern auch als Statussymbol der kriegerischen Elite. Abgebildet sind ein Griffzungenschwert aus Mindelheim (links), bei welchem die Griffschalen aus organischem Material nicht erhalten sind, sowie zwei Vollgriffschwerter aus Memmingen und Bad Wörishofen.



ÄLTERE EISENZEIT (HALLSTATTZEIT)

Das Grabhügelfeld von Mindelheim (8.-6. Jh. v. Chr.)

Reich ausgestattete Gräber der frühen Eisenzeit zeugen von der hohen Stellung der Verstorbenen in der damaligen Gesellschaft. Man zimmerte ihnen große Kammern aus Holz, über denen Grabhügel aufgeschüttet wurden. Als Beigaben erhielten sie oft Teile vom Zaumzeug, der Schirrung oder eines Wagens, der einst von zwei Pferden gezogen worden war. Männern und Frauen wurden viele Keramikgefäße ins Grab beigegeben, die im Leben wie im Jenseits zur Bewirtung ausgewählter Gäste mit Speisen und Getränken dienen sollten. Die Gefäße sind vor allem im südwestdeutschen Raum in unterschiedlichen Techniken reich verziert, mit Ritzlinien, Stempeln und Kerbmustern, in denen eine weiße Kalkpaste eingelegt sein konnte.



JÜNGERE EISENZEIT (LATÈNEZEIT)

Der Münzschatzfund aus Sontheim (Mitte 2. Jh. v. Chr.)

Grundlage für den enormen Aufschwung des keltischen Nah- und Fernhandels war die Einführung einer eigenen Münzprägung. Wurden zunächst noch Münzen von Philipp II. und seinem Sohn Alexander dem Großen (356-323) imitiert, entwickelte sich im Laufe des 2. und 1. Jhs. v. Chr. ein eigenständiger Ornament- und Formenschatz.

Der 1990 bei Sontheim im Unterallgäu entdeckte Münzschatz enthielt mehr als 350 „Regenbogenschüsselchen“, wie diese bedingt durch ihre Herstellung leicht gewölbten Goldmünzen genannt werden. Viele Stücke stammen aus denselben paarigen Prägestempeln, was dafür spricht, dass sie schon bald nach ihrer Fertigung deponiert worden sind.